tholinus in seinem Tractat de usu Nivis, cap. 21. fol. 181. auch Meldung thut.

Von der Dinten.

TABULA LI.

ES seyn deren vil / so sich dieselbe mit Wasser / Oel / Feur / oder sonsten gebrannt / so lauffen sie / und streichen Dinten darüber / und thun dißfalls nicht unrecht / dann solche den Zuschlag unnd die Blattern verhüten; Sie wissen aber nicht / woher die Dinten dise Kraft hat / gleich als wie diejenige / so Schieß-Pulver für die Bräune brauchen. Du magst derohalben für den Brand Dinten allein / oder mit Baum-Oel und Wax wie eine Salben vermischet / auffstreichen. Dise also auff ein Tüchlein gestrichen / und über die Feig-Blatteren gelegt / stellet den Fluß. Aber noch eine andere Heimligkeit von der Dinten beschreibet Gabriel Fallopius, ein trefflicher Medicus von Modena, und Professor zu Padua / und ist

diß:

diß: Wann einer Schlangen/ Natern/ oder andere giftige Thier und Unzifer im Leib hat/ so gibe ihm Schreib-Dinten mit gutem Wein vermischt zu trincken/ das treibet alles/ was Böses inwendig im Leib ist/ auß. Dinten getrücknet und gebrannt/ und zu Pulver gestossen/ in alte faule Schäden gestreuet/ reiniget und heilet dieselbe/ und machet frisches Fleisch wachsen.

Von den Krotten.

TABULA LII.

Wiewolen die Kretten ein abscheulich Thier/ welches gegen dem Menschen absonderliche Feindschafft trägt/ so hat sie doch auch ihren Nutzen. Dann zur Zeit der Pest/ kaum ein bessers Præservativ kan erfunden werden/ als eben die Krott/ welche aber also solle gebraucht werden: Im Monat Julio oder Augusto fahe eine zimlich grosse Krott/ spisse und dörre sie am Lufft/ daß sie gleichsam gantz einstrupffe/ und nichts an

ihr seye als die haut / dise nehe in Zendel und Taffet / und trage sie zu bösen Lüfften und Zeiten auff der lincken Seiten der Brust / so wird sie dich vor allem Gifft bewahren / oder so du schon eins empfangen / von dir ziehen / und wann es schon etliche Jahr angestanden / daß sie gefangen worden / hat sie doch noch ihre Krafft: Oder / da du schon den Schaden oder eine Beulen am Leib hast / binde solche darüber. Andere stossen solche in einem Mörser zu Pulver / vermischen darunter Tormentill-Wurtzel / weissen Diptam auch zu Pulver gestossen / und machen mit zerlassenen Traganth / Zeltlein darauß / nehen solche in Zendel und Taffet / wie vorgemeldt / und tragens auff der lincken Seiten der Brust gegen dem Hertzen; Andere thun noch das scharffe Gifft Arsenicum darzu / darvon die Medici nicht einig / und ist dir die Krotten allein genug. Joann. Henricus lib. de febr. fol. 83. und Crato Consil. lib. 4. de Peste fol. 621. Athanasius Kircherus, ein berühmter Pater der Societät JEsu / so einen

schönen

schönen Tractat von der Pest zu Rom Anno 1657. geschriben/ und im Druck gegeben / können solche gedachte Krotten-Artzney nit gnugsam loben / bezeuget auch solches Helmontius, so wol auß eigner Erfahrung/ als auch mit Buclero, einem Irrländischen Barbierer welcher zu Londen etlich tausend Menschen darmit geholffen/ und die Krotten / wie erst gemeldt/ im Julio an einem Nachmittag gefangen/ solche bey den hindern Füssen auffgehenckt nahe bey einem Feuer oder Glut / und ihnen ein Schüsselein oder Geschirr / auß gelbem Wax formirt, untergestellt/ darein sie den dritten Tag / unnd nicht ehender / eine schandliche zähe Materie mit Würmlein und Mücklen außgespiehen/ und darauff verreckt. Welche Materie Helmontius, wie auch die Krotten / jedes absonderlich lassen trucken und dürr werden / hernach zu Pulver gestossen / miteinander vermischt/ und mit Traganth / oder zerlassenem Arabischem Gummi / Zeltlein darauß formirt, welche so wohl zur Præservation, als auch

da einer schon inficirt, auff der lincken Seiten der Brust getragen / köstlich seyn. Wann du aber mit disem nicht kanst oder magst umgehn / ist dir schon genug / die Krotten gespitzt und gedörrt / und in einem zarten Säcklein / nahe bey dem Hertzen / getragen / oder über die Pestilentzische Beulen gebunden. Es geschicht auch etwann / daß einem zu Nachts im Bett die Ratzen besuchen / darauß grosser Schmertzen entstehet / und etwann das Glied darvon gar faul wird / wann du derohalben solches gleich oder hernach erst auß dem Schaden vermerckest / so nimm eine Krotten / thue sie in einen newen Hafen / unnd setze ihn in ein Fewr / und brenne die Krotten zu Pulver / und strewe das auff solchen oder andere vergifftete Schäden / das ziehet das Gifft herauß / und heilet solche bald. Nicht weniger seyn sie auch nutzlich / wann die Pferd Geschwär / welches man das Ulcagenannt nennet / haben / so das Fleisch biß auff die Beiner wegfressen / und von einer sehr giffigen und erblichen Materie herkommen:

Sol-

Solchen hencke eine Krotten in einem Säcklein an den Halß / die wird dises als ein schwächers Gifft an sich ziehen/und das Pferd also erlediget werden. Von der Fewr-Krotten ist oben im 21. Capitul gemeldet worden. Eine Krotte zu Pulver gebrannt / und auff die zu starck fliessende Gold-Ader gestreuet / oder gebunden / stillet den Fluß / und ist ein Experimentum ohne allen Schaden zu gebrauchen / dann das Gifft wird durch das Fewr außgetriben. Horstius lib. 1. Epist. f. 355. schreibet / daß dises Pulver von gebrannten Krotten Wassersüchtige / bey welchen alle andere Mittel vergebens waren / geholffen und erlediget. Es schreibet auch Nicolaus de Metry, wann einer Aschen von einer Krotten bey sich trage / so komme kein Blut von demselben Menschen / und wann einer das probieren wolle / so solle er solche Aschen in einem Säcklein einer Hennen an Halß hencken / und sie tödten / so werde kein Blut von ihr gehen.

Von dem Butter und Schmaltz.

TABULA LIII.

VOn dem Butter haben zwar Galenus, Dioscorides, Ægineta, Simon Sethi, Avenzoar, und andere geschriben / dieweilen aber solches nicht zu meinem Vorhaben / als wil ich allein etliche ringe und gute Stücklein beydringen / wie du jetzt vernehmen wirst. Als erstlich kanst du mit frischem Butter / Honig und Staub-Mehl auß der Mühlen / und so du hast ein wenig Boli Armeni, alles ohne Fewr und Gluth wol unter einander geknetten / ein Pflaster oder Salben machen / welche zu gemeinen Wunden / wo kein hefftens vonöthen / übergelegt / sehr dienstlich ist. Zum andern nimm im Frühling Albersprossen / wann sie noch frisch / gelb unnd kledecht seyn / behalts in einem Geschirr auff / biß du Mayenbutter haben kanst / stosse alsdañ solche mit dem Butter in einem Mörser zu einem Muß / und laß hernach ob einem

nem linden Fewrlein ein wenig pröglen/ biß der Butter wol zergangen/ doch ohne sondere Hitz/ drucks hernach durch einen alten leinenen Lumpen/ und behalte es wol auff/ dann dise Salb kühlet gar wol/ und nimmt alle Hitz/ absonderlich aber ist sie köstlich zu bösen/ offenen und räudigen Köpffen/ und so man damit kampelet/ machet sie schön gelb Haar/ wie ich offt gesehen und erfahren habe. Nicht weniger ist nachfolgende zu dem Rothlauff und allen hitzigen Geschwulsten und Zuständen sehr dienlich/ welche ich von einem Barbierer/ der sie für ein grosses Secretum gehalten/ bekommen. Nimm Butter ungewässert ein halben Vierling/ Wax einen Vierling/ gepulverten Mastix ein halb Loth braunen Köhl zerhackt eine gute Hand voll. Den Butter thu in eine saubere Pfannen/ laß ihn allgemach zergehen/ daß er nicht heiß werde/ dann das Wax klein zerschnitten unter den Butter samt den Mastix: So bald der Butter und das Wax zergangen/ wirffe den Köhl auch darein/ und laß so lang mit einander

sieden/

sieden als ein hart paar Eyer. Dann nim̃ in die Schüssel frisches Brunnenwasser/ dariñen keine Hand genetzt worden/ spanne ein sauberes Tüchlein darüber/ und laß die gesottene Materie durchlauffen/ und drucks wol auß in das Wasser/ hernach nim̃s herauß/ und kehrts wol durch einander/ und so du es brauchen wilst/ streich es auff eine saubere Leinwat. Für die Ruhr/ isse zwey oder dreymahl ungesaltzenen Mäyen-Butter/ so wirds dir vergehen: Hergegen so einer hart zu Stuhl gehet/ so binde eine halbe Nußschalen voll Butter auff den Nabel/ und laß die eine Nacht oder etliche Stund darob/ und nicht länger/ dann es sonsten Schaden brächte. Butter ist auch gut für das Grieß/ dann er lindert und machet die Harngäng schlüpfferig/ und benimmt die Hitz deß Harns/ so man ihn nüchtern isset: Etliche brauchen ihn mit Wein auff nachfolgende Weiß: Nimm zwey Maß weissen Wein/ Butter ein halb Pfund/ Honig ein Viertheile einer Maß/ 2. Citronen zerschnitten/ mische es bey dem Feur unter

eman-

einander/laß aber nicht sieden. Von diesem Wein thue Morgens und Abends ein Trunck. NB. Man muß ihn aber allezeit zuvor wärmen/ ehe man ihn braucht/ sonsten könte man ihn nicht trincken; Magst auch/ so du wilt eine Hand voll zerstossen/ Wacholderbeer darunter thun. Butter Morgens nüchteren mit ein wenig Saltz und Brod/ oder mit zwey oder drey Rauthen-Stengeln/ oder mit Schweffel vermischet/ und gessen/ ist gut für Gifft/ daß einem selbigen Tag nicht wol kan vergeben werden/ ist auch sehr nutzlich zur Zeit der Pest/ wie die Schola Salernitana f. 129. lehret/ lindert benebens und laxirt den Leib. So einem auß Hitz und Trückne/ oder wegen deß Winds/ die Lefftzen zerspalten und zerschrunden/ nimm gemain roth Wax/ so viel du wilst/ frischen Butter zweymahl so viel als deß Wax/ vermisch es ob einem Fewrlein/ unnd bestreiche die Lefftzen darmit. In hitzigen Fiebern/ wo man die Bräune besorgt/ oder solche schon vorhanden/ nimm frischen Butter/ gestoßne Salpeter-Zeitlein

lein/ vermische und knets wol untereinander/ wie man sonsten den Butter absonderlich in Niderland und in Nider-Sachsen pfleget einzusaltzen/ darvon einer Haselnuß groß offt auff die Zungen genommen und gehalten/ biß er von sich selbsten zergehet/ das wehret der Bräune und haltet den Mund feucht. Aber noch ein schönes Stücklein für die Fell/ Flecken und Wolcken in Augen/ wiß ich dir von dem Butter entdecken/ welches in Oesterreich offtermals probiert worden: Nimm derohalben am Tage der Heil. Apostel Philippi und Jacobi/ am Tage St. Simonis/ und am Tage deß Heil. Creutzes Erfindung/ daß nemlich die dreyerste Täg im Mäyen seyn/ die Milch/ so du hast oder haben kanst/ thue also zusammen/ und mache Butter darauß/ wie man sonsten pfleget Butter zu machen/ lasse solchen nicht wässern/ sondern behalte ihn in einem saubern Geschirr: Wann dann ein Mensch einen Wolcken oder Fell in den Augen hat/ so nehme von demselben Butter dreyer Erbes groß/ und vermische darunter

unter ein Tröfflein Safft von den grossen Kletten Wurtzen / denselben solle man auch im Mayen außpressen / und in einem saubern Geschirr zu der Nothdurfft behalten / mache darauß 3. Kügelein wie die Erbes / und thue eines nach dem andern in das Ohr / als zum Exempel / ist die Wolcken auff dem rechten Aug / so solle man die Kügele in das lincke Ohr thun / ists dann im lincken Aug / in das rechte Ohr; oder seyn in beyden Augen Wolcken / so solle man auch in beyde Ohren / in jedes drey Kügelein thun / und darauff solle man ein warmes Tüchlein für das Ohr halten / und der Patient eine gute Stund sich niderlegen auff das ander Ohr gegen dem Aug / da das Fell oder Wolcken ist. Und wäre gut / es geschehe in einer warmen Stuben hinter dem Ofen / und solle solches drey Tag nacheinander geschehen / allezeit in dem abnehmenden Mond / und sollen die drey Tag als vil möglich heiter und klar seyn / auch soll solches einthun der Kügelein 3. oder 4. mal / allezeit im abnehmenden Mond geschehen / biß der Patient

Besse-

Besserung empfindet: Es solle dises Remedium wunderbarlich den Schleim und Nebel von den Augen ziehen / und solle sich der Patient dise 3. Täg / wann man ihm solche Kügelein brauche / warm halten / und allzeit 3. oder 4. Stund darauff ungessen seyn / man muß auch den Safft erst unter den Butter vermischen / so man ihn brauchen will / sonsten wird er sawr / und taugt nicht mehr. Eusserlich angestrichen / kühlet er / und hilfft wider den Biß der gifftigen Schlangen / und ist manchesmahl gut für eine Salben / absonderlich wehret er dem Zuschlag der Fontanellen / und so einem eine Blasen gezogen / auff ein Köhl- oder Kraut-Blatt gestrichen und übergeschlagen. Zu den hitzigen und harten Brüsten der Frawen / nimm frischen Butter / wasche ihn in einer Brühe / darinnen Pappelen gesotten / streiche ihn auff ein Köhlblat / und lege es über. Oder stosse die Pappelen zu zartem Pulver / vermisch mit dem Butter / und brauchs / wie erst gemelt / es hilfft wunderbarlich / so die Milch auch gestockt wäre.

Das

Das Schmaltz aber kanst du also brauchen: Wann einer das Grimen hätte / so nimme Schmaltz / darinnen Fisch gebachen worden / und je öffter Fisch darinnen gebachen seyn / je besser es ist / mache solches heiß / und thue es also heiß in eine Nuß-Schalen / und lege solche über den Nabel / und laß eine halbe viertel Stund darob / und je öffter du es also thust / und je wärmer du es erleyden kanst / je besser es ist. Item / wann einer hätte alte Geschwär und offene Schäden / hitzige Geschwulsten / so nimm das Weiß von einem Ey / klopffs wol / und thue ein wenig Saltz daran / bachs hernach wol in einem sauberen Pfännlein mit Schmaltz / kehrs um / daß unten und oben wol gebachen sey / giesse alsdan das Schmaltz in ein frisches Wasser / rührs mit einem Hölzlein / giesse das Wasser hinweg / und wider ein frisches daran / rührs wider wie zuvor / und thue diß neunmahl also / so wird das Schmaltz endlich gantz weiß / un ein gutes Sälblein / welches die Bettler und Landfahrer viel brauchen / un ihre Schäden damit bestreichen /

chen/ und dem Volck weisen/ welches alsdann vermeint/ es seye lauter Eyter und Materie, da doch dises Sälblein den Schaden reiniget/ und nicht um sich fressen läst.

Von dem Speck/ Schmär/ Schweinen-Schmaltz und Rindern Unschlitt.

TABULA LIV.

VOn den Speckschwarten beschreibet uns 2. schöne Experimenta Raymundus Mindererus in seiner Kriegs-Artzney. Das 1. ist/ wan einer Hüner- oder Alteraugen an Füssen hätte/ darauß manchsmal grosse Ungelegenheit enstehet/ wie Hœferus in Hercul. Med. f. 199. auch meldet/ und etliche gar darüber das Leben lassen müssen/ wie dann vor wenig Jahren erst dem berühmten Schwedischen General Königsmarck zu Stockholm/ auch einem Kauffmann zu Augspurg ergangen. Solche ohne alles anders und von Grund auß zu vertreiben/ nimm ein Speckschwärtlein/ schneide das

Fette

Fette darvon, daß ein dünes Heutlein bleibe/solches lege über das Aisteraug, und erneure es offt / so wird es durch seine Fette dasselbe erlinderen und abledigen / daß es von Grund und mit der Wurtzel herauß fället/ jedoch kanst du ihm wol helffen/nach einem Fußwasser immerzu ablösen. Das andere Experimentum ist / wann einer etwan die Bräune hätte / so nimm einen frischen Speck / ist er gesaltzen / so ziehe ihn durch ein heiß Wasser / damit das Saltz davon komme / und schneide eine Blatten darvon zweyer Finger breit / und eines Messerrucken dick: Dise Speckblatten lege dem Krancken in den Mund / daß sie die Zungen bedecke. So aber der Krancke nicht bey Vernunfft / so binde die Speckschwarten an einen Spagen / und heffte sie ihm an sein Hemmet / damit sie ihme nicht in Halß komme / und er daran ersticke. Dise Speckschwarten / haltet den Mund und Halß immer feucht / und wehret der Hitz/und ist eine köstliche Sach in der Bräune. In der Noth kanst du auch auß dem Speck eine Wundsalben also

machen

machen: Laß ein Speck auß / so nicht gesaltzen / vermische ihn mit Honig und Roggen-Meel / mache es zu einer Salben / die lege über die Wunden / wiewol sie dem Ansehen nach gering und schlecht / ist sie doch so gut / als manches Pflaster / so dir etwann ein Bader überlegt. Der ungesaltzene Speck mit einem Warlecht oder heissen Eysen zerschmeltzt / daß er auff ein frisches kaltes Wasser tropffnet / hernach vom Wasser abgenommen und fleissig abgetriben / daß kein Wasser mehr darbey sey / gibt eine gute Brandsalb / und gedencket auch solcher Amatus Lusitanus. Das Schmär belangend / wird meistens mit demselben das Queckfilber getödet / welches die Soldaten / Landfahrer und Bettler in die Falten der Kleider / auch die Bauren dem Vieh / in einem wullenen Lumpen eingeneht / für das Ungeziefer an Halß hencken / Auß altem Schmär / Schwefel / gepulverten Sevenbaum / und ein wenig Wacholderöl magst du eine gute Grindsalben machen. Oder nehm alt Schmär / Schwefel und Stabwurtz / zines

eines gesunden Menschen Harn / mache darauß eine Salb / und so du krätzig oder räudig bist / so salbe dich damit an der Sonnen oder bey warmen Ofen. Nachfolgendes ist ein Experimentum Galeni für die Rauden / welcher genommen ungesaltzen Schweinen-Schmaltz Terpenthin in Feldrauthen / oder in Ermanglung dessen / in einem andern Wasser gewaschen / jedes zwey Loth / klein gepulverten lebendigen Schwefel ein Quintlein / durcheinander gemischet: Damit schmiere allein die Glaich / als an Händen / Füssen / Schulteren und Hüfften wol warm / und reibe es wol hinein / es heilet allerley Rauden / Blateren / wie groß die auch seyn. Die schwartze Kolben / so in Weyhera oder in tieffen Teichen stehen / abgestreifft / und mit altem Schweinen-Schmaltz wol untereinander gemischet und übergeschlagen / löschen den Brand. Rinder Unschlitt in Nabel gestrichen / ist gut denen / welche sich verkältet / und das Grimmen haben / oder trieb Bier / Most / oder Wein getruncken / darauß das tröpff

lech

lecht und brennende Harnen leichtlich entstehet/ welches die Schweitzer wol wissen/ wie Guil. Fabr. bezeuget/ da er meldet/ daß sie pflegen bey dem Trincken Stücklein von Unschlitt-Kertzen bey sich zu haben/ damit wann sie diser Schmertzen angreiffe/ sie solche gleich beyhanden haben/ uund in den Nabel schmieren mögen.

Von dem Leim und Laym oder Letten.

TABULA LV.

LEim oder Laym ist im Schreiben ein kleiner/ im Gebrauch aber und der Sach selbsten ein grosser Unterscheid/ dann den Leim brauchen die Schreiner/ den Laym aber die Hafner und Ziegler. Es ist aber ein gewiß Experimẽtum, daß der Rauch von dem Leim die erstickte Gebär Mutter von stund an zu recht kan bringen/ deßwegen etliche Weiber pflegen den Leim an den Halß zu hencken/ welche zu diser Kranckheit geneigt seyn/ damit sie von dem stäten Geruch von demselben

selben Anstoß befreyet seyn. Zimmerleut und Schreiner habe ich gesehen / so sie sich gehauen / und zwar ziml ich tieff / die haben einen zarten Spahn genommen mit warmen Leim überstrichen / und solchen über die Wunden gelegt und gebunden / auch darob gelassen / biß er selbsten herab gefallen. Es muß aber gleich geschehen / wann die Wunden noch frisch und warm ist. Den Ziegler- und Haffner-Laym aber brauche also: Wann einer grosse Schmertzen und Hitz in Füssen / wann sie auch schon geschwollen / oder eine starcke hitzige Kranckheit hat / daß ihm die Hitz über sich dringet / und er nicht schlaffen kan / oder sonst keine Ruhe hat / so nimm guten Ziegler-Laym / reibe und böhre ihn wol ab / daß keine Steinlein darinnen seyn / vermische dann mit weissen Rosen- oder Wegerich-Wasser / oder Rosen-Essig / daß es wie ein Müßlein werde / schlage solches über die Fußsohlen / und binde ein Tüchlein oder leinene Socken darüber / das bleiben möge / so wird es die Hitz außziehen / unnd der Laym

gantz hart und trucken werden. Kan auch für den mächtigen Schmertzen des Podagrams also gebraucht werden. So einem die Nasen blutet / nimm verbrannten Laym auß einem Ofen / oder sonsten etwa von / und lege denselben in starcken Essig / mache ein Teiglein darvon / und streiche dessen ein wenig mit dem Finger in die Nasen / das übrige streiche auff ein Tüchlein / und schlage es um den Haiß. Also über geschwollene Füß gelegt / wie gemelt / trucknet es / und ziehet die Feuchtigkeit auß.

Von den Lumpen oder Fetzen.

TABULA LVI.

AUß den Lumpen wird das Papier gemacht / welches Kayser / König und Potentaten brauchen; Ja / was noch mehr / auff dem Papier und Lumpen wird das H. Wort GOttes / Göttliche und Menschliche Gesetz erhalten. Und ob zwar die Lumpen eine schlechte Sach

schei-

scheinen/ so kan man doch auch in der Artzney manchmahl gute Hülff darzu haben: Dann so man einem das Blut nicht bestellen kan/ es seye auß der Nasen/ Gulden-Ader/ oder so einer gestochen oder gehauen worden/ und du sonsten anderst nichts hast als ein Lümplein/ oder in Ermanglung dessen/ schneide ein Stücklein von deinem Hemmet/ oder nim dein Salvet oder Kragen/ verbrenne es/ streue oder binde es über/ so stellet es alsbald das Blut/ welches erfahrne Barbierer und Wund-Aertzt wol wissen/ und offt brauchen. Es geschiehet auch bißweilen/ wann man den Kinderen den Nabel abschneidet/ daß er zu geschwöllen oder zu geschwären pfleget/ alsdann so nimm reine leinene Lümplein/ verbrenn es zu Pulver/ diese vermische mit Feigbohnen-Mehl/ so du es haben kanst/ und rothen Wein/ und lege es über mit Häufin/ oder anderem Werck. Auß den Lumpen wird auch ein Oel zu dem Gesicht gemachet: Als nimm ein leinen Tuch/ das viel gebraucht oder getragen worden/ jedoch daß

es sauber seye / das verbrenne auff einem stäh inen Fewr-Spiegel oder sonsten glatten Metall oder Stein / so findest du auff dem Spiegel / Metall oder Stein einen Safft oder Oel / dasselbe nimm und thu es in die Augen / und diß gemeiniglich nach dem Bad. Dises Oel machet gute Augen und ein helles Gesicht / und erhaltet solches biß an das End / beschreibt auch solches Nicolaus de Metry, weiland Sigismundi, Ertz-Hertzogen zu Oesterreich Leib und Wund-Artz. Matthiolus thut dessen auch Meldung und sagt / daß es alle böse grinde und greuliche Flechten am gantzen Leib in wenig Tagen gantz außtilge / und dem Weinstein-Oel weit bevor thue / beisse erstlich aber nit lang / die Flechten werden gelb / verdorren und fallen ab. Zu den Feygblatteren nimm ein Ey / mache es auff / und thue das Weisse davon / und zu dem Gelben / oder Dotter / stopffe kleine geschnittene Stücklein wullen Tuch von allerhand Farben / stürtze darüber eine Schalen von einem andern Ey / legs in heisse Aschen /

und

und lasse es zu Pulver brennen / davon streue auff den Schaden.

Von der Kreiden.

TABULA LVII.

WJe mancher ziehet die Kreiden im Sack herum / welche ihme besser wäre im Magen / dann es schreibet Henricus Ranzovius lib. de conservanda valetudine cap. 45. daß die Kreiden gut sey für den Sodt und Brennen deß Magens: die muß zwar nicht allein gessen werden / sondern es kommen noch zwey Stuck darzu / die Kreiden ist aber das fürnehmste das da hilfft: Als nehme Kreiden ein Loth / guten weissen Canarien-Zucker zwey Loth / Mußcatnuß ein Quintlein / mache alles zu Pulver / und vermisch untereinander und brauche es nach dem Essen / oder vor dem Schlaff auff einem gebäheten und in Wein geweicheten Schnittlein Brodt wie ein Trysenet. Eben dergleichen habe ich auch in einem von weyland Graff Philip-

pen von Eberstein geschriebenen Artzney-Buch gefunden und gelesen / und solches etlichmahl bewähret erfunden Petrus Forestus lobet solche als ein gewisses Experimentum für das Nasen-Bluten / wann nemlich der jenige Mensch / so blutet / ein Stücklein weisse Kreiden mit dem Gold-Finger der Seiten / auff welcher das Naß-Loch schweisset / so lang haltet / biß die Kreiden erwarmet. Für das Zahnweh leget Lottichius Kreiden mit Knobloch vermischet und zerstossen über die Hand / oder gleich darunter / wo man den Pulß greifft / jedoch nicht auff denselben auff der Seiten deß Leibs / wo der Schmertzen ist / alwo alsdann eine Blatter auffährt / welche er alsdann heilet / wie gebräuchlich. Für alle böse Hitz und Zuschläg / Geschwulsten / und dergleichen / nimm Kreiden / und so du es haben kanst / Venedische Seiffen / jedes einen halben Vierling / Ganffer zwey Quintlein / vermisch mit Weggraß-Wasser, oder mit dem Weissen von Eyern / so viel vonnöthen / in einem Mörser unter

eman-

einander / und mache ein zartes weisses Sälblein darauß / streiche es auff ein Tüchlein / und lege es über / ist bewährt: Oder nimm nur Kreiden / Saltz und Essig / vermisch / und streiche es auff Tuch / wie ein Muß. Zu dem brennenden Harn nimm eine Hand voll Rauthen / so im Schatten / und nicht an der Sonnen gedörrt worden / gepulverte Kreiden / vermisch mit Zucker / und nimm darvon Morgens und Abends mit vier Löffel voll Weins ein / ist ein Experimentum Wittichii. Sennertus lib. 2. de febr. f. 255. schreibet / daß Kreiden in das saure Bier geschaben / solches bessere / daß man es trincken möge.

Von dem Saltz.

TABULA LVIII.

SAltz ist das beste und nothwendigste Gewürtz / so wol für Bauren / als auch grosse Herren / dahero der Author Scholæ Salernitanæ sagt;

Sal virus refugat, rectè insipidumq; saporat,
Non sapit esca probè, quæ datur absq; sale.

Das ist:

Das Saltzfaß stäts zu Tische trag/
Es dämpfft das Gifft/ gibt guten Geschmack.

Wir wollen aber allhie nicht melden von dem Nutzen/ so das Saltz in der Kuchen und in den Speisen hat/ sonderen allein/ wie solches in der Artzney könne gebrauchet werden. Das Saltz aber erhaltet nicht allein den Menschen in Gesundheit/ und machet/ daß die Kühe/ Schaaff und Gaysen viel Milch geben/ sondern die Weiber werden auch dardurch fruchtbar. Dann es schreibet Lemnius de occult. nat. Miraculis, daß die fette Weiber/ so auß Mangel ihres natürlichen Saltzes und Wärme unfruchtbar/ durch rechten und nicht zu überflüssigen Gebrauch deß Saltzes fruchtbar werden/ indeme das Saltz die übrige Fette und Feuchtigkeiten verzehret/ was trück-

net

net und anziehet/ wie Galenus lib. 11. de simpl. Med. facult. saget / und also die natürliche gleichsam ersteckte Wärme erfrischet und lebhaffter machet. Dahero nicht nur die fette und fruchtbare Weiber / sondern auch die fette Männer / welche gern mägerer wären/ solches brauchen können. Die schwangere Frawen aber sollen nicht gar zu vil Saltz brauchen/dann wie Aristoteles sagt / machet es / daß sie Kinder ohne Nägel gebähren. Saltz von mageren und dürren Leuten zu vil gebraucht / machet Krätz- und Schäbigkeit / beissen / verbrennet das Geblüt: wie Rhases lib. 3. ad Almans. cap. 17. meldet: Hergegen so du Krätz und Beissen / Zittrachen an Händ oder Füssen / oder an deinem Leib hast / so nimm Saltz und Schölkraut / giesse starcken Essig darüber / daß es die Stuck bedecke / laß halb einsieden / und bestreiche alsdann solche Ort damit / und laß von sich selbsten trucken werden / es beißt zwar gewaltig anfänglich / ziehet aber die böse gesaltzene und verbrennte Materie herauß/

daß der Ort alsdann für sich selbsten heilet / und du keiner Salben oder Pflasters bedarffest. Saltz mit Essig und Rauthen-Safft vermischet / und die Fuß-Sohlen darmit gerieben / benimmt den Schmertzen deß Haupts und Mattigkeit der Glieder / so auß dem übrigen Trincken entstehen. Also gebraucht / solle es auch den jenigen nutzlich seyn / welche kein Appetit und Lust zum Essen haben. Forestus schreibet / daß die jenige / so bereits die fallende Sucht an ihnen haben / desto eher wider zu ihnen selbst kommen / wann man ihnen ein wenig Saltz in den Mund gebe / da man offt nach Augstein / Bibergayl / Rebhüner-Federn und dergleichen Sachen schreyet / die man nicht so bald beyhanden haben kan. Saltz mit Wasser und Wein gekocht / und die Füß damit gewaschen / dienet für den Krampff und kalte Geschwulsten: Mit Sauerteig aber von Weitzen / ziehet es auß die Hüneraugen an den Füssen. Wann ein Mensch von überflüssigen Feuchtigkeiten verkültet oder verkrummet wäre / so

nimm

nimm einen halben Vierling Saltz / thus in einen Kessel mit Wasser / und siede es / biß es gantz zergangen / darnach nimm ein Pfund Alaun / sied es auch in einem Hafen mit Wasser absonderlich / biß der Alaun auch zergangen / und so dise zwey Stück gesotten / gieß in einen Zuber / und bade darinnen viertzig Stund / und wann du die viertzig Stund außgebadet hast / so schütte das Bad hin / und mache ein anders / wie das gewesen / bade dariñen dreyßig Stund / so wirst du empfinden / daß es dir wol bekommen wird. Zu den schwartzen Blattern nimm Saltz / den Dotter auß einem Ey / schlag es wol durch einander / und mache ein Pflaster oder Salben darauß / die lege über den Schaden der Blatter / so ziehet es den Butzen gantz herauß / alsdann lege heilende Pflaster darüber. Saltz mit einem frischen Eyerdotter / oder mit Sauerteig und Baumöl vermischet / und so einem ein Pestilentzische Beulen auffgefahren / bey Zeiten übergelegt / ziehet das Gifft herauß. Also wann einen ein giftig Thier / Schlangen / Natern /

giffiger Wurm/ oder dergleichen gebissen oder gestochen/ und du anderst nichts hast/ oder so geschwind keinen Barbierer oder Artzt haben kanst so nimm Saltz / etliche Eyerdotter / vermisch untereinander / legs über / das thue zwey- oder dreymal / so ziehet es das Gifft herauß.

Von der Wagensalb und Thör.

TABULA LIX.

DIe Leut seyn also beschaffen / daß sie nur lieben / was frembd und theur ist. Offt könte man einem mit einer schlechten Sach helffen / so darff aber der Artzt solches nicht sagen / in Bedencken / daß der Krancke einen schlechten Glauben daran hätte / und so er gesund wurde / die Kranckheit für ein schlechtes Accidens hielte / weilen ihme so eine geringe Sache geholffen/auch er / der Medicus, einen schlechten Lohn deßwegen empfahen/ oder doch keine Ehr darmit auffheben wurde/inmassen ergan-

gen

gen Archangelo de Sina, einem berühmten Medico, welchem Papst Julius II. verwisen / daß er ihn nur mit geringen und schlechten Artzneyen / als einen Diener curire, dergleichen ist auch Galeno selbsten widerfahren / welchen ein reicher Römer / als er ihme eine herzliche aber geringe und nicht kostbare Artzneyen verordnet und fürgeschriben / also angeredet: Behalte dises den Bettleren / und schreibe mir etwas köstliches für. Also gehet es / wann einer einen offenen Fuß hat / da versucht man vil / ja man fragt weit Rath / und wird etwan hernach einer recommendirt, der ein gewaltiges Secretum zu offenen Schäden / und vilen darmit geholffen habe / welches etwann nichts anders ist als Wagensalb / und andere Oel und Stück darunter gemischet / nur von wegen deß Geruchs / und daß man es nicht kenne. Dann daß dieses und noch mehr die Wagensalb vermöge / habe ich selbsten gesehen und erfahren / wolte auch Leut nennen können / denen sie also geholffen: Es bezeuget auch

Witti-

Wittichius, daß auff ein Zeit eine Person bey fünffzehen Jahren einen offenen Schaden gehabt/ und vil daran versuchet/ endlich aber auß Rath/ Wagensalb ohne allen Zusatz/ übergelegt habe/ und heil worden sey. Ja/ was noch mehr/ so schreibet erstermelter Wittichius, daß/ wann die Kinder den groben Grind mit Blut und Eyter vermengt auf dem Haupt und unter dem Angesicht haben/ die schon gebraucht/ und an die Räder geschmierte Wagensalb/ so die Bauren und Fuhrleut alsdann Wagenthör nennen/ ein gewiß Experimentum wider denselben sey/ allein mit Gänßschmaltz und gepulverten Gallmey vermischet/ und bey dem Fewr oder warmen Ofen auffgeschmieret: Der Wagenthör und Gänßschmaltz solle jedes gleich vil/ der Gallmey aber ohngefähr ein Loth seyn. D. Mindererus in seiner Kriegs-Artzney pag. 183. meldet auch/ daß Wagenthör in Zeit der Noth ein gute Wund-Salben/ aber allein wegen ihrer Schlechtigkeit veracht sey. Dises gibt auch den Pferden eine gute Horn- oder Huff-Salb.

Von

Von dem Kalch.

TABULA LX.

ES werden auch vil Leut ihnen nicht einbilden können / daß der Kalch wegen seiner Schärffe in der Artzney zu gebrauchen sey / jedoch wil ich denselben auch etliche gute Stücklein darvon communiciren/als erstlich nimme Kalch 1. 2. 3. oder 4. Hand voll / thue solchen in ein hültzen Geschirr / Standen oder Gelten / wie man es nennet / giesse frisch Bronnen - Wasser daran / daß es schier voll werde / laß also 24. Stund an einander stehn / lasse dann das Wasser allgemach darvon lauffen / und giesse wider ein frisches daran / laß wider so lang stehen und ablauffen / und thus also 4. 5. oder 6. mal / nachdeme du vil Kalch genommen/ oder sihest / daß sich das Wasser nicht also mehr färbet / und weiß oder blaulecht scheinet / sondern gantz hell ist / welches eine Anzeigung / daß ihme die schädliche Schärffe vergangen : Mit disem dann Krätz / Rauden / Zittrachen /

faule

faule Schäden / den Grind selbsten gewaschen / reiniget und heilet solche von Grund auß. Das andere Stücklein ist / so in Ermanglung eines Barbierers / oder Wund-Artzt / etwann einer eine grosse Wunden ohne Stich und Nadel wolte hefften / welches die Barbierer wol auch selbsten brauchen / und nicht so leichtlich mit der Nadel die Menschen-Haut hefften solten / welches dann nur schandliche Masen gibt / so nimm ungelöschten Kalch / Weyrauch und Mastix / jedes gleich vil / machs zu einem zarten Pülverlein / und mit Eyerklar zu einem Sälblein / das streiche auff zwey leinene Tüchlein / und lege zu beyden Seiten der Wunden eines über / etwas weit von einander / etwann einen zwercken Finger / laß also ligen / biß sie erharten / und an der Haut halten / alsdann nimm einen Faden / und nehe beyde Tüchlein mit zwey oder drey Stichen eng auffeinander zusammen / oder nehe zuvor Bendelen oder Schnürlein daran, daß mans kan zusammen ziehen / und beschließ die Wunden zuvor wol gesäubert mit war-

men

men Wein / oder Wein und Oel vermischet. Für die Milben im Haar nim Kalch / mache ihn an mit dem Safft von S. Johannes Kraut / reibe die Haar damit / so sterben sie. Die Uberbeiner lehret Fallopius also vertreiben: Nimm ungeleschten Kalch / weiche oder linde Seiffen / vermisch unter einander / daß es ein Teiglein oder Sälblein gebe / das streiche auff ein Warliechtlein / lege und binde solches um das Uberbein herum / daß es aber sonsten keinen andern Ort berühre / und laß eine Stund lang darauff / thue es alsdann hinweg / so kommt das Uberbein herauß. Wilst du dann die Haar an einem Ort vertreiben / so nimm ungeleschten Kalch / Operment, eines jeden vier Loth / giesse gleich so vil Oel daran / daß es werde wie eine Salben / die streiche an dasselbige Ort / wo du die Haar vertreiben wilst.

Von dem Hartz.

TABULA LXI.

Das